Hrsg. Ullrich Junker

Zwei Wallfahrten von Schlesiern nach dem gelobten Lande im 16. Jahrhundert.

von

Dr. Heinrich Wuttke.

©Transkription
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg
im Februar 2018

Schlesische
Provinzialblätter
1845.

Fünftes Stück. Mai.

Redacteur Wilhelm Sohr.
Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.

Zwei Wallfahrten von Schlesiern nach dem gelobten Lande im 16. Jahrhundert.

Mitgetheilt
von
Dr. Heinrich Wuttke.

Jm Jahre 1507 unternahmen Friedrich Fürst von Liegnitz und Brieg, in der Folgezeit ein warmer Anhänger Luthers,[1] nicht abgeschreckt von dem Schicksale seines Vorgängers Ludwig, der im J. 1403 von den Saracenen gefangen genommen und gar übel gehalten worden war – ferner der Ritter Lorenz von Hubrigk und sein Sohn Christoph, Otto von Parchewitz, Hans und Lorenz Seidlitz, Hans Schencke, Christoph Schkoppe, Hans Wagniß, Martin oder Matteß Wanner, Pfarrer in Schweidnitz, Stanislaus Hofmann, Rathsherr, und Christophorus Wachßmus, alter Herr der Stadt Schweidnitz, zusammen eine Wallfahrt ins gelobte Land.

Matteß Wanner, Pfarrherr in Schönau und alter Herr zu Schweidnitz – aber erst im 29. Jahre seines Alters – „Bilgram des Heyligen Grabes," beschrieb diese Fahrt unter dem Titels „Vorzeichnüß Der Reise nach dem .Heiligen Lande vorgenommen vnd vorbracht durch den Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten

[1] Friedrich II., Sohn Friedrichs I., wurde geboren am 12ten Februar 1480, verlor seinen Vater 1488, starb 1547. Das Jahr dieser Wallfahrt wird von Schickfuß (I. 178 II. 55) nicht angegeben.

und Herren, Herren Friedrichen Hertzogen in Schlesien zur Lignitz vnd Brieg vnd seiner zugethanenn Anna Christi 1507.[2]

Der Pilger Sinn war so ganz erfüllt von den heiligen Dingen, das Beschauers der Kirchen, der Heiligenbilder, der Reliquien nahm ihre Zeit aller Orten so unausgesetzt in Anspruch, daß ihre Augen wirklich beinahe nichts anderes wahrnahmen, als was kirchlicher Natur war. Von der Betrachtung des Weltlichen wendeten sie sich vielleicht auch mit Absichtlichkeit ab, damit die Zeit der Wallfahrt rein der Andacht gewidmet bleibe. Alles verschwand vor der Hoheit des Heiligen. Die Reisen beschränkten sich also aus den Besuch der geweihten Orte, wie auf die Theilnahme an den geistlichen Uebungen; der Gewinn einer solchen Reise ist mithin nur in der größeren Erweckung zu erbaulichen Betrachtungen zu suchen, ihre Beschreibung endlich nur eine Beschreibung von heiligen Stätten, deren Bedeutung zu erklären gesucht wird. Wenig wird daher von den Erlebnissen der Reisenden, noch seltener werden statistische Bemerkungen über die besuchten Länder aufgezeichnet Dieses Wenige, was die Beschreibung enthält, theilen wir mit.

Matteß Wanner zog also in der Frühe des 22. März 1507 an einem Montage mit zwei frommen Gefährten aus seiner Stadt Schweidnitz und traf in Frankenstein mit dem Herzoge zusammen. Fünf „namhafte, ehrbaren und edle Herren“ und drei „Ehrbare und wol tüchtige“ Reisegenossen waren außer den Knechten mit dem Herzoge. Die Fahrt ging nach Venedig. Jn dieser Stadt, welche den Verkehr mit dem Morgenlande beherrschte, blieben sie fünf Wochen liegen, bis mehr Wallfahrer sich gesammelt hatten. Die Zeit „unß sehr lang waß.“ Sie verbrachten sie mit dem Besuchen der vielen Kirchen von Venedig und dem Besuche eines Heiligthums bei Padua.

Endlich hatte sich eine größere Gesellschaft zusammengefunden. Unser Pilgram waren 132 mit Mönchen und Nonnen. Und es waren in Vnser naven 24 Nationes, Nemblich Schltesier, Böhmen, Polacken, Meißner, Francken, Voitlender, Schotten, Niederlender, Burgunder, Portugaler, Frantzhosen, Walen,

---

[2] Die Brieger Gymnasial-Bibliothek, in welche sehr viele Bücher der Bibliothek der Herzoge von Brieg übergegangen sind, besitzt diese schätzbare Handschrift. Sie ist sauber geschrieben, mit rothen Ueberschriften in lateinischer Sprache, unpaginirt, 94 Blätter (in 4.) stark; auf dem 95sten beginnt die Descriptio Templi Domini in Jerusalem et singularum in eodem et eius ambitu existentium omnibus diligenter et studiose jnspectjs et consideratis per fkatkem Philippum de Äversa Neapolitanum ordinis fratrem minorum, Hobiam Mammalocum plane religionis contemptorem et hactenus abnegatum, 9 Bl. Der Rector Dr. Friedrich Schmieder gab bereits einmal in dem Programme des Brieger Gymnasiums vom J. 1808 eine Nachricht von einem Manuscript der Brieger Gymnasial-Bibliothek, welches dem Titel nach die Beschreibung einer Wallfahrt des Herzogs Friedrich von Liegnitz und Brieg nach Jerusalem enthält. Dieselbe Bibliothek besitzt auch ein, „Vorzeichnüs aller Füersten, Grauen, Herrn vnd vorn Adel, so mit der Röm. Kay. auch zue hungern vnd Bohäimb Kon. Maj. Maximilian dem Andern Jm 1566 Jar Wieder gemeiner Christenheit Erbfeindt den Turckischen Soldan Solimannum zun Roß vndt Fuß von allerley Nationen aygner Perschon vor Raab Jn Vngarn zur Veldt geleg.“ Ein starker Band, gewiß von Interesse für den Genealogen.

Crowaten, Biglische Moren (?), Mammelocken, Türcken, Juden, Grichen, Heßen, Hispanier, Thüringer. Die ganze Reise wurde bei einem Patron verdungen. Anfangs war man uneins, ob man „mit dem Patron auf dem Galee“ (Galeere) oder mit dem Patron Auf der Naffe (navis? Naue) fahren sollte. Endlich wurde das letztere gewählt. Das Schiff gehörte drei Brüdern de latore mereorum, reichen venetianischen Handelsherren. Mit ihnen wurde die Gesellschaft einig, daß jeder Pilgrim 58 Dukaten zur Hälfte gleich, zur Hälfte am heiligen Grabe erlegen mußte, und der Patron dafür Fahrt, Unterhalt und Zoll bei den Heiden und im heiligen Lande tragen und sie „in allem genuglich Versorgen sollte, daß sie nichts weiter außgeben dürften,“ als einige Trinkgelder. Sie fanden aber hernach, daß ihr Patron „ein schalck in der Haut“ war, der sie um viel Geld brachte, „wenn die Walen seint gar hinterlistig.“

Der Schiffsherr hatte mithin für eine Fahrt von fünf Monaten die damals sehr bedeutende Summe von 7656 Dukaten zu empfangen und konnte noch durch Handelsgeschäfte sich einen Nebenverdienst machen. Jn der That waren das Unternehmungen, bei welchen die venetianischen Kaufleute reich werden mußten. Den Wallfahrern selbst kam indeß diese Einrichtung doch auch sehr zu statten. Sie wurden seiner Menge von Beschwerlichkeiten und Prellereien überhoben, denen sie gewiß nicht entgehen konnten, wenn sie auf eigne Hand zogen. Auch dürfen wir wohl hauptsächlich dem Umstande, daß die Reisenden nicht nach ihrer Willkür, sondern nach der Ordnung ihrer Verpfleger lebten, die geringe Sterblichkeit zuschreiben. Denn es starben während des Aufenthalts auf dem Schiffe und in dem fremden Klima von dieser großen Gesellschaft nur zwei. Freilich standen die Pilger wohl mehrentheils noch in der Blüthe ihres Alters: Wanner war, wie wir wissen, im 29sten Lebensjahre, Herzog Friedrich zählte sieben und zwanzig.

Jn Venedig wartete die Gesellschaft noch das Frohnleichnamsfest ab, um den feierlichen Umgang mitzumachen. Dieser war so herrlich, wie Matteß Wanner noch nie einen gesehen hatte. Die Stadt erwies den Pilgern große Ehre. Jeder Bruder bekam ein weißes Wachslicht, und an jeglicher Seite ging ein vornehmer Venetianer. Am Abend desselben Tages bestiegen sie noch das Schiff, und am folgenden 4. Juni lichteten sie wohlversehen die Anker mit Harnischen und Partisanen um Seeräuber abzuwehren.

Ragusa zog besonders die Aufmerksamkeit auf sich: „Ragus ist nicht sehr eine große Stadt, sondern mechtig, fest an gezeuge Und Mauren und an Mannhaftigem Volcke – Vnß sagte unser wirt, Meister Hanß ein deutscher Büchsemeister, Und der Oberste, daß die Raguser alle Jahr 30 Duckaten dem Soldan, umb daß die Ihren mögen sicher in ihre land handel und Kauff schlagen, auch geben sie dem Könige von Ungarn alle Jahr 600 Duckaten, daß er sie soll beschirmen, wiewol daß sie daß selten dörffen [bedürfen]. Sie seint ihre eigene herren Und beschützer. Auch sagte unß der Vorgemelte Hanß, daß die Raguser haben 88 große Streitschiffer, die wol proviantiret mit Volck und aller ander Zugehörung wieder die Türcken gleich alle stunden, wenn es ist ein feste Port der Christenheit.“ Das Schloß, ein Werk der Venetianer, liegt auf einem hohen Felsen,

„auff welches kein frembder mag kommen.“ Er beschreibt dann einen mit schwerem Aufwande gegrabenen Brunnen, der ganz Ragusa mit Wasser versorgt, wenn im Brachmonat, im Heumonat und im August sonst überall das Wasser versiegt. „Item auch ist da ein groß gemauret turm, der ist voll waßer stette und ist durch große kunst durch geleite bey 3 welsche meilen darein geleget, also daß man daß waßer ihm schwerlich benehmen mag, daß waßer, daß aus demselben Turme fleust, treibet nach einander 3 mühlen.“

Jn Candia legten sie an. Die Jnsel „hat 9 gestiffte und ein Thumb eines Ertzbischoffs, auch hat die Jnsel Candia große feste Stette 10“ und „bey dreißig tausent dörffer.“ Unter den Merkwürdigkeiten stillt uns besonders ein klein Bild unsrer lieben Frau aus, welches Sankt Lukas gemacht haben soll.[3]

Auch in Rhodus legten sie an, dessen Befestigung Wanner bewunderte. Hier sah man einen Silberpfennig, „umb welchen Christus unser Herr ist verkaufst worden.“ „Alda ist auch ein dorn auß der Kron Christi in einer Monstrantzen von purem golde, welcher dorn alle Jahr am gutten Freytage Umb die Zeit, da Christus mit der dornen Krohn ist gekrönet worden, hebet an wieder die Natur schön zu blühen und auch die Zeit, daß jedermann sehen mag, der da ist und also betrachten, maß krafft und macht auß dem leiden Christi sich suchet, zu bekrefftigung unsers heiligen glaubenß – It. auch haben sie den Ring, mit welchem der Herr Christus sich mit der Heiligen Jungfrauen Und Merterin Catharina vortrauet hat und denselben mit dem dorn, der da blühet, haben sie aufs dem Schloß in der Capellen des Hohemeisters.“

Das Meer Septalia (Datalia) wird von Schiffsleuten und Pilgern der Golf der heiligen Helena genannt, „der Ursachen halber wann die heilige Christliche Kayserin Helena nach der erfindung des heyligen Creutzes Christi, der Nagel, Crohn, Speher, vnd ander waffen des Herrn Christi, hat sie an der vormeltten stellen ein groß Meerwunder, daß ist ein. großen trachen genandtt Golgans getödttet, der gar lange Zeit viel Schiffe hat vmbgewirffen und viel menschen ertrencket, mit Göttlicher krafft vnd also ein groß stücke von einem Nagel, mit welchem Christus an sein Creutz ist genagelt worden, in daß Meer geworffen, vrnb seine große vngestimigkeitt vnd fertigkeit gedämft biß Hie her, allen Menschen Zu trost, die alda oorüben schiffen sollen.“

Die Wallfahrer landeten endlich in Jaffa und zogen den 29. Juli im Hospital von Jerusalem ein, wo sie zuerst einen Tag ausruhten. Die Franziskaner vom Berge Sion brachten ihnen Morgens und Abends Wein; „sonder Speise musten sie ihnen (sich) selber kauffen, auch brachten die Heiden zu kauffen genug, alß Hünner, Eyer, Brodtt, weinbehren Und andere früchte. Sonder wier hatten alda einen bekanten Juden Simon genant, der vnß vmb vnser gelt einkauffte und liß unß in seinem Hause sieden und braten wie wiers woltten haben Umb ein bequeme geltt; wier hatten einen eigenen Koch, genant Meister Michel – der diener des George von Auß, der – kochte unß die Speise nach unsers Landes

[3] Ein Seitenstück zu dem Portrait des Erlösers, welches man uns als von der Hand eines Evangelisten gemalt, in einer Prager Kathedrale zeigte.

Sitten.“ Den Berg Sion besuchten sie zuerst, sie sahen den Bach Kedron und den Fluß Jordan, besuchten das Thal Josaphat und Bethlehem, beschauten das Haus Pilati, die Stelle, wo das Osterlamm dem Herrn Christo gebraten wurde, wo David den Riesen Goliath erlegt. Die Orte, wo jedes einzelne Ereigniß der heiligen Geschichte sich zutrug, wurden ihnen bestimmt angegeben. So die Stätte, wo der Hahn krähte und wo der Herr Jesus gebunden „und hin und her samb einem kleuel ist gewelzet worden, auch ist ihm alda sein Heiliges Antlitz mit einem stinckenden tuch verbunden worden Und also von denselben schergen 3 stunden vor tage also gar unmenschlich gehandelt worden, daß auch die Heil. Evangelisten sich schemen, darvon zu schreiben und waß für klägliche schmachheit der Herr in derselben nacht ist angeleget, wird nicht offenbahr werden, biß an dem Jüngsten tag, und an diesen stellen ist Ablaß und Vorgebun49 von Pein und Schuld.“ Daher kennen die Gläubigen so manches, was uns Schriftgelehrten verborgen geblieben ist. Sie wissen „eine stelle, da Maria Vor Zeiten hat gelernt die schrifft des Alten Testaments.“ Sie kennen „das Haus des Herrn Joachim und Annae, in welchem Maria empfangen ist.“ Es gab da wirklich allerlei Merkwürdigkeiten, unter anderm ein Loch bei der Stätte der Kreuzigung, vor welchem Lampen brannten. Es „gehet durch den Berg und niemand mag eigen wißen, wie tieff. Sondern die Brüder des Berges Sion sagten unß, daß etliche lehret haben gesagt daß er gehe durch daß mittel der Erden. Auch sprechen ezliche Lehrer, daß in denselben ritz ist gefallen ein troppen blut von dem Leichnam Jhesu am Creutz hangende Und ist kommen biß in die Vorburge der hellen zu troste der Heiligen Alten Vätern auß Göttlicher ordnung vnd dieselben Lehrer haltten, daß der Helle sey mitten in dem Ertreich, vor welcher daß borbürgei der heiligen Vätern gewesen ist.“ An einzelnen Punkten, vor dem Hause Pilati wollten die Heiden Geld erpressen, ehe sie den Eingang zuließen.

Die Brüder des heiligen Franziscus von dem Berge Sion und der Patron führten die Pilger zu den Sehenswürdigkeiten. Nachträglich beschauten sie sich dieselben noch mit mehr Muße. Jhre Herberge hatten sie im Hospitale Aufs dem Berge hörten sie oft· die Messe, die Brüder riefen sie zu der Meilen mit einer Klapper, denn „man darff mit keiner glocke in der Heydenschafft lauten.“ Auch an mehreren heiligen Stellen wohnten die Pilgrimme gottesdienstlichen Handlungen bei. Als die vorzüglichsten heiligen Stellen besucht waren, wurden sie den 9. August zum dritten Male in den Tempel gelassen und brachten darin die ganze Nacht „in innigkeit“ zu. Da wurden sie, wie es Brauch war, im heiligen Grabe vom Vater Vicario sämmtlich zu Rittern geschlagen. Zum Schlusse richteten ihnen die Brüder des Berges „ein schön eßen in ihrem Closter nach löblicher gewohnheit“ an und reichten nach dem Mahle „ieglichem Pilgram sonderlich ein siücklein Heiligthumb in Verschloßenen Zedeln.“ Darauf empfingen sie die Geschenke der Pilger.

Nachdem die Gesellschaft dreizehn Tage in Jerusalem gewesen war, zog sie am 12. August aus Eseln ab gen Rhuma. Bei diesem Abzuge erlitten sie von den Mauren Gewaltthätigkeiten. Sie nahmen ihnen Wein und Lebensmittel weg und schlugen einige, die sich widersetzten, beinahe todt. Bevor sie in Jafsa ihr Schiff

bestiegen, mußte noch ein jeder „dem Mammelocken, der Unß von Venedigen hat beleitet biß in daß H. Landt, geben 4 Marcellen ohne alle billigkeit.“ Die Kaufleute machten noch einige Tage Handelsgeschäfte mit den Heiden, denen sie „gar Viel gewandt und kese“ absetzten, und am 18ten erst wurden die Anker wieder gelichtet.

Auch aus der Rückfahrt, die längs der syrischen Küste ging, fehlte es nicht an Gelegenheiten zur Erweckung der Andacht. So bei Berytus: „Auch wachsen zu Baruth auch wunderliche Aepffel dergleichen in andern landen nicht gefunden worden, Alß nemblich sie seint schöne grüne vnd lang wie bey Vnß die Gorcke und seint nicht fast dicke, inwendig haben sie ein schön Crucifix mit der gestaltt, wie ein Mensch daran hinge, Vnd daß Creutz sihet man bescheiden, Vnd man saget gemeiniglich, daß es auch der geschlecht sey, von welchem Adam Vnd Eva haben geßen Vnd also den Todt in daß gantze menschliche geschlecht bracht. Und die Apffel habe ich gesehen Vndt habe ihr auch geßen. Item daß dieselbigen Aepffel ein Creutz in ihme haben. Sprechen etliche Leute, daß es bedeute, daß der Herr Christus gleichwol ware Mensch worden, woh Adam nicht gesündiget hatte, alß wenn er die Menschheit hette an sich genommen, nicht alß ein erlöser, wenn es were nicht nott gewest, sondern alß ein Verklehrer.“ Jn Cypern wurde angelegt, um Salz einzunehmen. Dieses Salz erregte die Aufmerksamkeit der Reisenden. Es ist „ein sehr großes Thal zwischen bergen bey einer halben meilen lang und auch breidtt sam ein großer Teich, an welcher Stelle Salina auch genandtt alle Jahr wunderlichbar gar schön gantz Saltz wechset, Vnd also trefflich viel, daß man nimmer mag gantz weggeführen, und daß saltz ist schwer weiß, Und wechst auff der Erden bey drey Finger dicke und man hebet es aufs gleich wie die Eyßschollen, und ist harte wie stein saltz, auch hat dieselbige stelle in dem Herbst und in dem Winter gar wenig waßer, auß welchem daß Saltz gar wunderlich wechst.“ Den Reisenden wurde erzählt, daß an dieser Stelle ehedem schöne Weingärten gewesen seien. „Und sich es gar wunderlich funden bat mit seinem ersten herkommen, man saget unß daß vor Zeiten, wo die Stadtt Salina gestanden hat, da ist geweest gar ein Arm gebrechlich mensch genant Lazarus, der war kommen Zu demselbigen weingartten, sehr hungrig und durstigk und hatt gebeten umb Gottes willen daß heylige Almuß, sonderlich den wein, hat manß ihm versaget, wie wol daß sie daß genugsam hatten, Vnd Sprachen, sie hetten nichts den Saltz, hette Er selben Antwortten, so ihr nichts habet den Saltz, so gebe Gott, daß der wein auch Zu saltze werde, also sollte der wein gar Verschwunden sein an der stelle biß heute.“ Der gute Pfarrherr Wanner sah das „nicht vor eine gantze warheit und auch nicht gantz vor ein getichte“ an; die Venetianer, die Besitzer der Jnsel, konnten aber mit dieser Verwandlung gar wohl zufrieden sein, denn das Salz brachte ihnen alle Jahre „mehr bey Achthundert tausent Dukaten“ ein, und jeder Einwohner durfte sich Salz frei holen, wenn er es nur nicht ausführte. Die Pilger mögen froh gewesen sein, als die 16 Tage, die sie vor Cypern lagen, verstrichen waren, denn der Patron gab ihnen nichts, und sie mußten auf ihre eigene Zehrung leben.

Von „Rhodis“ sandte der Hochmeister den vom gelobten Lande zurückkehrenden eine stattliche Galeere mit Pauken und Trompeten entgegen. Die Ritter Brüder nahmen die Pilgrimme auf ihr Schiff und brachten sie „mit großem spectatul und freuden“ in den Hafen, wo schon „ein trefflich Volck“ ihrer harrte. Die Begrüßungsschüsse gab ein Schiff, das erst neuerlich von Frankreich angekommen war und den Wallfahrern wegen seiner prächtigen Einrichtung und Größe auffiel. Es war eingerichtet für nahe achthundert Soldaten und „300 gutter Bombarden.“ Jn Rhodis blieb die Gesellschaft eine Woche bis zum 6. October. Der Platz gefiel dem Reisebeschreiber ungemein, doch fand er den Unterhalt sehr theuer. „Seht ein windiger wind“ trieb dann das Schiff aus Moden. Dieses ist eine sehr feste Stadt, die einen gar schönen Port am Meere mit Thürmen und festen Mauern hat, in der auch viel Volk lebt, die aber „jämmerlich und schändlich Von den Venedigern verwahrloset“ ist. Die Schlösser von Corfun gefielen ihm nicht weniger, „die man schwerlich gewinnet, es were dann mit vorretherey.“ „Corfun liegt auff dreyen Bergen, voll volckes und mit dem Meer allerseits umbschloßen.“ Jm adriatischen Meere hätte ein Novembersturm in der Nacht vom 6ten zum 7ten das Schiff beinahe an Felsenrisse getrieben, wenn von den Wächtern nicht einer wach und munter geblieben wäre, der das Schiff rettete, so daß es am 12. November glücklich in Venedig einlief.

Die große Fahrt, die zum Pilgram des heiligen Grabes erhob und der Glanzpunkt des Lebens blieb, war also in wenigen Monaten beendet Diese Schnelligkeit zeigt schon, wie häufig solche Fahrten gewesen sein müssen und wie eingerichtet alles aus sie war. Die religiösen Gefühle der Wallfahrer bekamen die gewünschte Nahrung Wir aber erstaunen, bei der Betrachtung ihrer Berichte, über die Menge dessen, was zu der biblischen Geschichte hinzugedichtet wurde. Es wäre wahrhaftig keine unbelohnende Mühe, die vielen Erzählungen, welche über das Leben des Heilands und die Wunder der Apostel im christlichen Abend- und Morgenlande umliefen, aufzusammeln und dann nachzuweisen, wie die hinzudichtende Sage die Faden fortgesponnen bat, die in den Evangelien sich finden.

Die Reformation unterbrach diese poetische Thätigkeit. Ein halbes Jahrhundert nach Wanner und Friedrich zog abermals eine Gesellschaft von Schlesiern ins gelobte Land, und da sie uns ebenfalls eine Beschreibung ihrer Wallfahrt hinterlassen hat, so sind wir in Stand gesetzt, durch den Vergleich derselben mit der Wannerschen zu ersehen, wie sich die Anschauungsweise in diesem Zeitraum verändert hat. Wir bemerken da ein Zurücktreten der Tradition vor der genaueren Bekanntschaft mit der Bibel und überhaupt ein Zurücktreten der theologischen Betrachtungen vor den weltlichen Beobachtungen. Freilich war der Erzähler kein Pfarrherr, sondern ein Kriegsmann. Wir freuen uns zugleich über die größere Gewandtheit der Darstellung und des Ausdrucks.

Melchior von Seydlitz, der im Anfang des J. 1548 das väterliche Haus verlassen hatte, Wolff von Opperßdorff zur Heyde, Niklas von Reydeburg und Moritz von Altmanßhausen, sämmtlich Kriegsleute in des Kaisers Diensten, beschlossen im Jahre 1556, nachdem Kaiser Karl mit dem Könige von Frankreich

auf fünf Jahre sich vertragen hatte, zusammen nach dem heiligen Lande zu ziehen. Am 7. Mai 1556 ritten sie von Mailand aus, vereinigten sich mit Pilgern aus den spanischen Niederlanden, schifften am 7. Juni mit einem Patron Peter de Losine, der eigentlich nach Tripolis wollte, von Venedig ab, landeten am 17. Juli in Joppe (Jaffa), forderten sogleich den Guardian zu Jerusalem, der „nach altem Brauch Geleith den Pilgern von den Türcken zu erlangen schuldig“, auf, sie abzuholen und machten mit dem Vikar Von Bethlehem, den jener mit Eseln, einem Mönche und einem Dutzend türkischer Geleitsmänner ihnen zugeschickt hatte, die Fahrt nach Jerusalem, wo sie den 25. Juli anlangten. Als sie das Schiff verließen, wurden sie von den Türken gezählt und mußten Mann für Mann „8 Meydin, welches eines bey uns als 16 Heller“ Zoll entrichten.

Diese Wallfahrer sahen den Ort, wo der HERR seinen lieben Jüngern das Vater Unser gelehrt, 80 Schritt davon die Stelle, wo er ihnen von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht gepredigt, und sogar den Stein, auf dem er gestanden, als er gen Himmel gefahren. Darauf waren die Fußstapfen noch zu schauen. Auch den Platz, wo die Apostel ihm nachblickten, und dann den, „da sie durch einsprechung des heiligen Geistes den Glauben gemacht haben sollen,“ lernten Seydlitz und seine Gefährten kennen. Den Baum sahen sie ferner, unter dem die Jungfrau geruhet, wenn sie gen Bethlehem von Jerusalem gegangen. „Man redet auch für glaubwürdig, Es habe sich vor wenig Jahren zugetragen, das ein Mohr einen Ast von gemeltem Baum gehauen und einen Pflug darauß gemacht hette, Als er aber wollen Ackern, sein ihm die Ochsen, so darinnen gezogen, von stund an umbgefallen und todt blieben. Auch er sampt seinem Weibe und Kindern desselben Jahrs gestorben. Es sagen auch die Münche, das durch solches Wunder gemelter Baum für den Ungläubigen biß aufs die zeit, so wir daselbst gewest, unvorsehret blieben. Und für wahrhafftig gehalten, das ein jeder, so etwas von dem Baum abhauet, schneidet oder bricht, das Jahr nicht außleben mag.“ Die Kraft in Auferweckung hat hingegen das Kreuz Christi. Denn als unter dem Kalvarienberge die drei Kreuze ausgefunden wurden, an denen der Erlöser und die zwei Schächer gehangen, ließ die Kaiserin Helena einen Leichnam auf sie legen und erkannte das rechte daran, daß dieser, sobald er aus dasselbe kam, lebendig wurde.

Diesen Pilgrimmen war keine so baldige Rückkehr beschieden. Malteser hatten vor kurzem ein Dorf bei Joppe Geplündert und an 70 Menschen geraubt. Jhre Verwandten klagten und heulten und baten den Subascha, dieweil Christen ihre Weiber Und Kinder weggeführt hatten, diese Christen dafür gefangen zu behalten. Jndessen kamen sie nach dreitägiger Einsperrung noch einmal (am 4. August) los. Wie sie aber voll Freude der Erlösung ihr Fahrzeug besteigen wollten, wurden sie von einem Hausen Mohren als diejenigen überfallen, die ihren Flecken ausgeplündert hätten, wurden in einem Gewölbe eingesperrt, nach Rama geschleppt und dort am 11. November vom Pascha von Damaskus zum zweiten Male freigesprochen Doch die Stunde der Erlösung hatte noch nicht geschlagen. Die Mohren, außer sich über dies Urtheil, liefen vor das Zelt ihres Pascha’s, zerrissen allda ihre Kleider, rauften ihre Bärte aus, heulten und schrieen, der

Pascha habe die Christen für Geld losgelassen und wollte ihnen zu keiner Gerechtigkeit verhelfen, aber sie würden selbst Vor den großen Kaiser ziehen und dem ihre Noth klagen. Bei diesem Zusammenlauf und diesem Geschrei fürchtete der Pascha einen Ausstand oder mindestens seines Herrn Ungnade. Er ließ daher den Gefangenen anzeigen, wie er genöthigt sei, erst noch an den Kaiser zu berichten, und sie vor dein Eingange seiner Antwort nicht ledig lassen könne, wenn sie ihm auch zehntausend Dukaten schenkten. Die Verwendungen der palästinensischen Geistlichen waren lau und geschahen nur um des Geldes willen, welches die betrübten Gefangenen ihnen gaben. Der Guardian sagte, Gott strafe allezeit Missethat. Unter den Pilgern seien etliche mit der lutherischen Ketzerei befleckt, d'rum habe sie Gott in die Hände der Ungläubigen gegeben. Ein Kadi erklärte ihnen, es gebe keinen Weg zu ihrer Befreiung, als daß sie die Herausgabe der nach Malta Weggeführten erwirkten. Während dieser Gefangenschaft erschlug im Streit ein Niederländer den Niklas von Reydeburg. Die übrigen Gefangenen gaben dann vor, er sei durch einen Zufall ums Leben gekommen, und waren auch bereit, nach dem Verlangen der Türken aus das Meßbuch zu beschwören, daß ihn keiner entleibt habe – indem sie sich damit beruhigten, in ihrer den Türken unverständlichen Sprache dann irgend etwas anderes zu schwören. Doch war der Richter mit dem Erbieten zufriedengestellt.

Jm Frühjahr 1557 wurden sie über Aleppo, wo sie Faktoren der Venetianer unterstütztem nach Konstantinopel abgeführt und dort kurzweg „dem Keyser für ewige Gefange zugesprochen." Jn, großem Elend lebten sie seitdem als Sklaven. Sie bekamen so wenig Nahrungsmittel, daß sie viel Hunger litten Und aufs Stehlen ausgehen mußten. Die müßigen Türken schnitten die Bissen vermuthlich knapp nach ihrem eigenen Bedürfnisse, aber nicht für nordische Bäuche zu. Am Tage mußten sie Steine brechen, graben, Ziegel streichen oder aus den Galeeren rudern. Abends wurden sie in einen Thurm gesperrt. Da ging's bei denen, die Geld gerettet oder durch Diebstahl gewonnen hatten, gar lustig her. Sie tanzten und geigten und soffen und spielten. Daneben starben andere vor Hunger oder Unflat. Die Leichen wurden in einen Graben geworfen, „dahin alles ander todte Aß geschleppt wird. Daselbst meiner Gesellen auch drey in Gott ruhen," meldet der Reisebeschreiber. Die religiöse Duldsamkeit der Türken bewahrte sich übrigens darin, daß diese Sklaven sich einen Meßpriester halten durften. Inzwischen gelang es unsern Gefangenen, dem deutschen Abgesandten Herrn George von Bußbeck, einem Niederländer, von ihrer Noth Nachricht zugeben. Dieser nahm sich ihrer wohl an, schickte ihnen auch etwas Geld; doch gelang es erst dem französischen Botschafter während eines innern Krieges den, Sultan zu bewegen, sie dem Könige von Frankreich zu schenken. Sie hatten fast zwei Jahre in Konstantinopel Knechtsdienst gethan. Schon waren sie freigesprochen; aber noch einmal, zum dritten Male, schien ihre Hoffnung vereitelt zu werden. Die Türken versuchten noch eine List, sie festzuhalten. Sie schmiedeten sie eilends auf eine Galeere, die am andern Morgen auslaufen sollte. Zu ihrem Glück führte·der Zufall einen Franzosen in ihre Nähe, der feinem Botschafter schleunigst Nachricht gab, welcher herbeikam und durch nachdrückliche Vorstellungen ihre Herausgabe

bewirkte. Jhre Peiniger erhielten indeß noch ein ansehnliches Geschenk. So kamen sie am 11ten Juli 1559 aus der tückischen Gefangenschaft. Mit Geld unterstutzt, traten sie die Heimkehr auf dem Landwege nach Ragusa an, wurden in Venedig vom französischen Botschafter los und ledig gesprochen, trugen für die Bezahlung der ihnen vorgestreckten Geldsummen Sorge und langten im September 1559 nach so vielen Beschwernissen glücklich in Schlesien an.

Melchior von Seydlitz, vermuthlich ein Verwandter seiner namensverwandten Begleiter Herzogs Friedrich, beschrieb diese seine Schicksale selbst. Seine Erzählung fand vielen Beifall und wurde in Abschriften verbreitet, bis sie Ambrosius Fritsch zu Görlitz im J. 1580 unter dem Titel: „Gründtliche Beschreibung Der Wallfart nach dem heiligen Lande neben vermeldung der jemmerlichen und langwirigen Gefengnuß derselben Gesellschaft, etc. Gestellet durch den Edlen, Ehrnvesten Melchin von Seydlitz auff Nicklaßdorff und Wirben in Schlesien, Welcher personlich solche Noth und Elendt außgestanden“ – „Allen Christen und insonderheit denen vom Adel zu guter nachrichtung“ in Quart mit einigen Holzschnitten in Druck fertigte. Außer dieser Ausgabe kenne ich eine zweite von 1584, in welcher die Vorrede des Druckers fehlt, und finde noch eine von 1582 angeführt.